

BRUGG
Abschied mit Agathe Christie
Nach 35 Jahren führt Thomas Senn letztmals bei den Hotwiler Spielleuten Regie.

SO ERREICHEN SIE UNS
Redaktion
Baden
Stadtturmstrasse 19
5401 Baden
Tel. 056 204 24 24
Fax 056 204 24 25
E-Mail: azredaktion@azag.ch

INSERATE sind INFORMATIONEN.
Warum?
Rufen Sie uns an!
056/204 25 25

Die öffentliche Diskussion ist notwendig

Hearing Planer zur Problematik der Neugestaltung des öffentlichen Raums in der oberen Altstadt Badens

Ein wichtiges Vorhaben: Die obere Altstadt soll eine Neugestaltung erfahren. Verschiedenste Interessen- und Personenkreise sind tangiert. Vieles ist vorgegeben, dennoch bestehen Chance und Freiraum für Neues. Eine Diskussion unter Fachleuten.

ROMAN HUBER

Beim Wettbewerb für die KV-Erweiterung gingen 84 Arbeiten ein, für den öffentlichen Raum nur 12. Warum?
Rainer Zulauf: Hauptgrund, dass wir uns nicht am Wettbewerb beteiligten, war das derzeit grosse Aufgabenangebot. Jedes Büro muss seine Auswahl treffen. Zweiter Grund war die Aufgabenformulierung. Damit haben wir zweifelhaft Erfahrungen gesammelt.

Inwiefern?
Zulauf: Man ist hier nicht an einem Zeugnisstück eines Stücks Stadt dabei. Hier geht es um Wiederherstellungs-chirurgie, mit mehreren Zielen und vielen Betroffenen. Solche Prozesse sind oft aufreibend und ausserordentlich. Daher widmen sich viele Planungsbüros lieber übersichtlicheren Problemstellungen.

Herr Schoop, Sie haben dennoch am Wettbewerb mitgemacht. Warum?
Emanuel Schoop: Wir waren zu Beginn geteilter Meinung und haben schliesslich teilgenommen, weil wir als Hochbauer für ein Team angefragt wurden. Zudem kenne ich Baden schon lange und sehr gut, und habe an zahlreichen Wettbewerben, auch in der Altstadt, teilgenommen.

Haben Sie die Aufgabe auch als Wiederherstellungschirurgie empfunden?
Schoop: Die Sichtweise kann ich nachvollziehen. Meines Erachtens kommt der Wettbewerb auch zu spät. Wesentliche Bestandteile, die eine bessere Gesamtsicht ermöglicht hätten, waren

Zulauf: «Es geht um Wiederherstellungs-chirurgie, verschiedene Ziele und Betroffene»

schon vorgespürt. Ich denke an die Beläge auf dem Cordulaplatz und in der unteren Altstadt; das sind starke, schon definierte Parameter. Das Zweite ist die Beleuchtung. Es war eine Aufgabe im Wettbewerb, diese zu untersuchen, doch zu wesentlichen Teilen ist die Stadtbeleuchtung bereits gesetzt.

Die Stadt war enttäuscht über das Wettbewerbsergebnis. Wie sehen Sie das?
Lorenz Peter: Enttäuscht ist man, wenn Erwartungen nicht erfüllt werden. Doch welches waren die Erwartungen?

Schoop: Ich kann die Enttäuschung nicht direkt nachvollziehen. Die Abgaben sind teilweise mager auf den ersten Blick. Das Ziel des Wettbewerbs ist es jedoch, eine tragfähige Idee zu finden, und zwar als Konzept, mit gewissen Detailregeln. Es geht aber nicht um ein fertiges, sofort ausführbares Projekt.

Zulauf: Die Enttäuschung seitens der Stadt ist verständlich, aber auch hausgemacht. Die Terminierung des Wettbewerbs war unglücklich. Dann gibt es Widersprüchlichkeiten in der Aufgabe. Im Programm war zwar viel Luft vorgegeben, doch die Ventile wurden gleich wieder durch Eingrenzungen geschlossen. Einerseits waren übergeordnete Ideen gefordert, andererseits detaillierter Umsetzungsansätze.



Fachrunde Nicht immer einer Meinung: (v. l.) Rainer Zulauf, Lorenz Peter und Emanuel Schoop. FOTO: WALTER SCHWAGER

Schoop: Bis zu Fragen zum Unterhalt, wofür der Zeitpunkt klar zu früh ist.

Zulauf: Es gibt weitere Fragwürdigkeiten. Konkret: Die Regionalwerke AG ist zwar in der Jury vertreten und äussert sich zu einer übergeordneten Lösung für die Stadtbeleuchtung, doch hat sie inzwischen selber ein Beleuchtungskonzept für die Stadtkirche umgesetzt.

Eine der interessanten Ideen ist diejenige der Ken Architekten, den Blinddarm zu schliessen. Eine Provokation?

Peter: Wir wollten vor allem einen Diskussionsbeitrag leisten: Wie lässt sich die Kernstadt neu sehen? Vielleicht ist der Wettbewerb zu spät gekommen, aber er ist wichtig und würde die Chance bieten, Ideen für eine künftige Gestaltung der Innenstadt zu entwickeln.

Doch es ist ein Programmverstoß.

Peter: Das haben wir in Kauf genommen. Im Nachhinein wurde uns gesagt, dass der Vorschlag berücksichtigt worden wäre, wenn wir eine Lösung für den Verkehr geliefert hätten. Die Idee ist nicht einfach eine Luftblase. Sie ist eine Reaktion, wenn man auf dem Schlossbergplatz steht und zu träumen beginnt, einen stimmungsvollen Raum entstehen lässt. Die technischen Probleme sind lösbar. Ein Hinterfragen der bestehenden Situation würde nun zu einer interessanten Diskussion führen. Die Ideen sollten öffentlich diskutiert werden, und es müsste ein politischer Wille wachsen, etwas zu verändern.

Wie wichtig ist überhaupt der Belag?

Zulauf: Vieles fokussiert sich auf den Belag. Ich bin nicht der Ansicht, dass er ein so wesentliches Element darstellt. Wir kennen die Situation in Städten, wo darum «Infarkt-Ergebnis» eintritt. Ursache dazu sind Nutzungsveränderungen; Fussgängerzonen, wo man gemeint hat, den Input zur Wiederbelebung über den Belag geben zu müssen. Viel wichtiger ist der Stadtraum, dessen Definition, Ränder und Übergänge. Es geht darum nach Mitteln zu suchen, um die Wirkung dieser Elemente zu verstärken, zu präzisieren, zu schärfen.

Schoop: Volumetrisch, also bei den raumdefinierenden Elementen, sind die Möglichkeiten, zu verändern, eingeschränkt. Letztlich ist entscheidend, welche Stimmung geschaffen wird. Diese hängt vom Bodenbelag ab, auch von der Beleuchtung, Möblierung, Beschilde- rung den Reklamen. Die Regel ist hier, so wenig wie möglich, so viel wie nötig, um die Freiräume offen zu halten.

An den Belag werden Ansprüche gestellt, besonders in der Weiten Gasse. Zulauf: Darum muss man klar und emotionslos über die Nutzungsansprüche diskutieren. Verkehr muss stattfinden können. Der Belag hat den Belastungen zu genügen, sonst erleben wir dasselbe wie auf der Hochbrücke. Ein weiterer Punkt ist der Unterhalt. Der Belag ist aber sekundär lösbar, es wäre falsch, ihn schon über den Wettbewerb zu definieren.

Peter: In diese Richtung zielt unsere Idee für einen neuen Belag. In den bewährten Asphalt werden zur Veredelung Lägerkalkstücke eingewalzt.

Schoop: Bei Fragen wie derjenigen des Belags muss der Gestaltungsanspruch heruntergeschraubt oder hinterfragt werden. Man will immer zu viel ma-

Peter: «Die Stadt ist nicht gegeben, sie lebt und verändert sich»

chen. Vielleicht käme man zum Schluss, nichts zu tun oder nur so wenig und so einfach wie möglich.

Auch punkto Möblierungen?

Schoop: Das ist so. Es besteht die Gefahr, dass der Raum überinstrumentiert wird. Mobiliar ist sehr schnell überholt, sei es von der Funktion, von der Platzierung oder vom Design her gesehen.

Peter: Die Möblierung wird einmal ein Thema. Ich denke auch an Plakatwände, Reklamen und andere partikuläre Dinge. Hier müsste eine Entrümpelung stattfinden, damit der öffentliche Raum wieder öffentlich wird, ohne Hindernisse, auch für den Verkehr.

Auch Perimeter (kein Anschluss an Folgeräume) und Zeitplan sind unstritten?

Peter: Der Ausführungszeitplan, wann, welche Arbeit stattfinden sollen, ist fixiert. Gleichzeitig wusste man aber nicht, was man will. So wird das Wesentliche schnell auf den Belag reduziert. Wir haben versucht, ein Beziehungsnetz in der Innenstadt zu schaffen in einer Abfolge von Plätzen und die Trennung Alt- und neue Stadt aufzuheben. Die Stadt ist nicht gegeben, sie lebt und verändert sich, wir müssen sie aus unserer Sicht und Zeit interpretieren.

Läuft demzufolge der ganze Prozess aus Ihrer Sicht zu überstürzt?

Peter: Wir hätten die Chance für eine

neue Situation gesehen. Nun läuft ein Verfahren. Wichtig ist dabei, dass die öffentliche Diskussion in Gang kommt. Es geht um einen Entscheid, wie sich die Stadtsituation in den nächsten 50 bis 70 Jahren präsentieren wird. Die Altstadt erhält die Chance, nicht unter die Räder zu kommen.

Es stehen weitere Projekte an: Baden Süd (Falken), Schulhausplatz, Busbefreiung der Weiten Gasse.

Peter: Auch zum letzten Punkt sollte heute ein Stellungsbezug erfolgen. Soll der Bus durch die Weite Gasse oder durch die Tunnelgarage fahren? Verkehr ist eine Frage des Masses, gehört aber zu einer Stadt. Ohne Verkehr stirbt eine Stadt ab. Es geht ebenso um Branchenmix und Wohnanteil, damit eine Altstadt lebendig bleibt.

Zulauf: Viele Elemente sind für eine attraktive und primär lebendige Altstadt massgebend. So gehören darf der Wettbewerb nicht als Fördervehikel für die wirtschaftliche Prosperität betrachtet werden; er kann ein Beitrag sein. Entscheidend sind Läden, Verkehrsregime, Anbindungen, das Verhältnis zu den andern Stadtteilen. Bau- und Nutzungsordnungsaspekte sind massgebend, nicht Oberflächenmanikür mit einem bestimmten Belag.

Die zweite Wettbewerbsrunde läuft. Sie sind in der Poleposition, Herr Schoop. Wie geht es weiter?

Schoop: Man hat einen schwierigen Stand aus der ersten Position heraus. Wir analysieren die Kritiken, wobei wir nicht überall die Meinung der Jury teilen. Wir werden unser Konzept weder

Schoop: «Wir werden auf dieser Schiene weiterfahren»

auf den Kopf stellen noch von vorne beginnen, sondern auf dieser Schiene weiterfahren, die bestimmenden Elemente verbessern.

Dazu gehören die historischen Elemente, die Ausgestaltung des Kirchwegs zur Terrasse und der Kirchplatz.

Schoop: Wir gingen sehr stark von der Analyse der Stadt aus: von der historischen Entwicklung wie vom heutigen Zustand. Beim Kirchweg führte einst die Stadtmauer durch. Diesen Bereich möchten wir als attraktiven Ort ausbauen, einen Erholungsraum mit Blick in den Park gestalten und die Situation

DIE FACHRUNDE
Die 2. Runde des Projektwettbewerbs «Neugestaltung öffentlicher Raum obere Altstadt» läuft. Es diskutierten Landschaftsarchitekt Rainer Zulauf (Zulauf Seipel Schweingruber), Architekt Emanuel Schoop (Eppler Marini Schoop, mit Mosersidler Lichtplanung, Appert u. Zwalhen Landschaftsarchitekten Verfasser des Siegerprojekts der 1. Runde), Lorenz Peter (Ken Architekten, Verfasser des angekauften fünfplatzierten Projekts). (-/-)

verstärken. Dasselbe gilt für den Kirchplatz, wo ein chaotischer Platz an eine frühere Häuserzeile erinnern soll. Den Baumkörper sehen wir dort als raumbildendes Element. Damit würde auch die jetzige Hinterhofsituation geklärt, die sich durch die Häuser an der Weiten Gasse ergibt, in Front zum Hauptportal der Stadtkirche.

Sollen jetzt Inputs erfolgen, von der Stadt, aus der öffentlichen Diskussion?

Peter: Die zweite Runde zeigt, dass noch vieles nicht stimmt. Ich befürchte, dass dies auch nach der Überarbeitung der Fall sein könnte. Sicher ist jetzt eine Projektierung machbar, doch damit verbaut man sich die Chance, grundsätzliche Fragen zu klären.

Zulauf: Es gibt zwei Aspekte. Man ist aufgrund der Leitungsemergenzen an einen Zeitrahmen gebunden, und das erzeugt Druck, der immer gut ist. Dennoch denke ich, dass gerade jetzt ein

Zulauf: «Das Potenzial besteht, eine gute Sache zu machen»

kurzer Halt notwendig wäre, um eine präzisere Marschrichtung zu finden.

Die Stadt müsste genauere Entscheide treffen. Vielleicht müssten Projektteile zurückgestellt, andere vorgezogen werden. Vieles scheint ins Wettbewerbsprogramm hineingepresst, was noch nicht ausgereift ist. Eine Diskussion mit allen Beteiligten sollte stattfinden können, die zu einem guten Ergebnis führen würde. Doch dann muss es speidit gehen, sonst spielen wieder Partikularinteressen hinein. Zweifello besteht das Potenzial für eine gute Sache.

Wünscht sich der Projektierende auch noch konkretere Grundlagen?

Schoop: Das wäre einestells wünschbar. Andererseits befürchte ich, dass ein Halt das Verfahren unnötig in die Länge ziehen würde. Wir sind mittendrin; es wäre darum der falsche Zeitpunkt, um die Diskussion nochmals ganz zu öffnen. Dennoch ist es denkbar, dass jetzt aus einer öffentlichen Diskussion wertvolle Erkenntnisse hervorgehen oder Ansprüche angemeldet werden können, die man auch noch einflüssen lassen könnte.

INSERAT

Alles aus einer Hand
Ihr Spezialist für Bad-Umbauten

WÜRMLI

Heizung / Sanitär / Sanitärkladen
Zentralstrasse 70/74
5430 Wettingen
Telefon 056 426 74 94
www.wuermli-h.ch